Deutsches Montags-Blatt.

Chef-Redacteur: Arthur Levysohn in Berlin. Verlag von Rudolf Mosse in Berlin-Leipzig. Berlin, 23. Februar 1885.

Nr. 8. IX. Jahrg.

Inhalt: Sonntags-Telegramme. — Informationen. — Politische Wochenschau. Von Arthur Levysohn. — Vom europäischen Geldmarkt. Von Max Neufädter. — Die geplanten Pyrenäenbahnen. Von Dr. G. Dieckes. — Verstecke Bilder aus Frankreich. Von C. Schreiber. — Bildende Kunst. Von Bruno Meyer: Galeriestudien. — Der Hebeball. Von Reinhold Schlingmann. — Theater. Von Otto Neumann-Hofer: Paul Heyse als Dramatiker. — Musikalische Gloſſen. Von Alexander Moszkowski: Bülow. — Pariser Arabesken. Von Ardeno Arrias. Beim Warten. — Aus Bruder Studios Skizzenbuch. Von Georg Stamper: Wie ich Student wurde. — Er war in Amerika. Von Paul von Schönthan. — Et cetera. — Literarische Umschau.

Abonnementspreis 2 Mk. 50 Pf. pro Quartal. — Insertionspreis pro Zeile 40 Pf. — Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.

Sonntags-Telegramme.

W.T.B. Rom, 21. Februar. Deputirtenkammer. Der Deputirte Camporeale kündigte eine Interpellation an die Regierung darüber an, ob und welche vertrauliche Abmachungen zwischen England und Italien beständen. Der Deputirte Brunialti wünschte den Minister Mancini darüber zu interpelliren, wann derselbe Dokumente zu veröffentlichen oder Erklärungen abzugeben gedenke, durch welche das Land über die Stellung und die Aktion Italiens in Afrika und über die Beziehungen zu England und der Pforte beruhigt werde.

Obr. **Paris**, 22. Februar, 9 Uhr 55 Min. Pariser Studenten bereiten eine allgemeine Versammlung vor, um die letzte Rede des Berliner Rector Magnificus, Prof. Dr. Dernburg, und die den französischen Studenten feindliche Haltung einiger Pariser Journale zu erörtern.

W.T.B. **Brüssel**, 21. Februar. Stanley ist heute Nachmittag hier eingetroffen und alsbald vom Könige empfangen worden. Das „Mouvement géographique" will wissen, Stanley wäre zum General-Gouverneur des Kongostaates ausersehen.

W.T.B. **Petersburg**, 22. Februar. Der Geschäftsführer im Ministerium des Auswärtigen, Titularrath Abimowitsch ist zum Vicekonsul in Thorn, der Ingenieur der Wegekommunikation Hofrath Lessar zum diplomatischen Agenten bei dem Chef des transkaukasischen Gebietes ernannt worden. — Der „Russische Invalide" erklärt die Zeitungsmeldung von einer beabsichtigten Umformirung etlicher Dragoner-Regimenter in Husaren- und Ulanen-Regimenter für unbegründet. — Der „Neuen Zeit" zufolge wäre bestimmt worden, daß die von dem Ministerium des Innern reformirenden deutschen Schulen in den Ostseeprovinzen in russische Stadtschulen und Kreisschulen mit russischer und deutscher Unterrichtssprache umgewandelt werden sollen.

W.T.B. **Petersburg**, 22. Februar. Gestern Abend gegen 6 Uhr stürzte im Centrum der Stadt ein von Arbeitern bewohntes, mehrstöckiges Hinterhaus zusammen, die Bewohner unter den Trümmern begrabend. Die Feuerwehrsappeure eilten sofort zur Rettung der Verunglückten herbei. Die Anzahl der letzteren ist noch nicht festgestellt. Um 8 Uhr erschien der Kaiser auf der Unglücksstätte.

W.T.B. **Wien**, 22. Februar. Privatverkehr. Ungarische Kreditaktien 315,75, österreich. Kreditaktien 305,00, Franzosen 307,10, Lombarden 143,60, Galizier 271,50, Elisabethbahn 184,50, österr. Papierrente 86,65, dsrcz. ungar. Papierrente 94,15, dsrcjent. do. Goldrente 96,55, Marknoten 60,55, Napoleons 9,80½, Wiener Bankverein 106,80. Still.

S. Frankfurt a. M., 22. Februar, 12 Uhr 50 Min. (Sonntagsbörse.) Kredit 268,87, Diskonto-Kommandit 208, Gotthard 111,25, geschäftslos.

Politische Wochenschau.

Von **Arthur Levysohn.**

Wir leben in einer überaus bibelfesten Zeit und die Reichstags-Verhandlungen der letzten Tage geben vollgiltiges Zeugniß dafür. Getreu dem Worte: „Du sollst dem Ochsen, der da drischt, das Maul nicht verbinden" wurde mit rührender Bereitwilligkeit seitens der schutzzöllnerischen Majorität des Hauses der Haferzoll abgelehnt. Alle diese Berneiner verdienten, dafür zu Ehrenmitgliedern des Vereins der Thierfreunde ernannt zu werden. Und ebenso getreu dem Worte: „Der Mensch soll im Schweiße seines Angesichts sein Brod essen", wurde der Roggenzoll, selbst über die Forderung der Reichsregierung hinaus, auf drei Mark pro Centner erhöht, damit der arbeitende Mensch nur ja nicht zu mühelos und billig sein täglich Brod verzehren könne. Nach diesen Leistungen konnten sich die Volksvertreter immerhin einige Ruhe gönnen und dem preußischen Landtage, der zur Zeit im Zeichen des Dreigestirns Stöcker-Wagner-Kremer steht, ein wenig Raum lassen für den Flügelschlag seines „freien" Seele. Und so ist denn die Vertagung des Reichsparlaments bis zum 2. März Thatsache geworden, worüber sich — wenn auch alle Welt darob trauern sollte — die Zeitungsmenschen wohl am wenigsten grämen dürften. „Denn dieser letzten Tage Qual war groß!"

Nachdem mit der vom Jahre 1866 her noch berühmten „affenartigen Geschwindigkeit", welche den guten Oesterreichern so imponirte, auch das Sperrgesetz schnell Leben und Gestalt angenommen, nachdem es sogar den Bundesrath zu einem beschleunigten Berathungs-Tempo veranlaßt hatte, kann Fürst Bismarck sich wohl für einige Zeit gewissen anderen Aufgaben nachhaltiger widmen, Aufgaben, welche anfangen, die öffentliche Aufmerksamkeit in besonderem Grade in Anspruch zu nehmen. Ich meine nicht die Erbfolgefrage im Großherzogthum Luxemburg, die einer unserer bepossedirten Dynastien aufs Neue zu Hoheitsrechten und Thron und Krone zu verhelfen verspricht. Denn es ist kaum anzunehmen, daß man sich in Berlin sonderlich gegen die neuerlich in Aussicht genommene Erbberechtigung des Herzogs von Nassau in Luxemburg zu stemmen gedenke. Der Herzog Adolf gehört zu jenen „Fürsten von Gottes Gnaden", die sich äußerstlich am behendesten mit der neuen Ordnung der Dinge im deutschen Reiche abgefunden haben und, wie man sieht, hat seine entsagungsvolle Tugend alle Ausflicht, früher oder später durch ein Thrönchen belohnt zu werden.

Anders aber steht es mit Braunschweig und den Erbansprüchen des Herzogs von Cumberland. Daß man es zu Kriegszeiten mit den Rechten der Legitimität nicht allzu genau nehme, scheint man an verschiedenen deutschen Höfen ganz in der Ordnung gefunden zu haben. Die Entscheidungen des Kriegsglücks werden da noch immer als eine Art von Gottesurtheil aufgefaßt und der politische Kampf uns Dasein erfährt unter diesem Gesichtswinkel eine Beurtheilung, welche ihre Hauptargumente mit den Lehren der Darwinschen Theorie gemein hat. Anders aber scheinen sich diese Weltauffassungen in friedlichen Zeitläuften auszubilden, und für die legitimen Besitzer größerer oder kleinerer Herzogthümer mag es schlechterdings nicht allzu erfreulich klingen, wenn sie hören, daß aus Rücksichten der Reichspolitik die Erbansprüche einer verbrieften Legitimität, wie derjenigen des Herzogs von Cumberland, so leicht, als wären es Bettfedern, in die Luft geblasen werden sollen.

Es läßt sich nicht leugnen, daß sich bei all' den kleinen Verstheidigern des „Gottesgnadenthums" eine gewisse Erregung darüber kundgibt, daß der vom letzten Herzog von Braunschweig eingesetzte Vertreter des „Legitimitätsprinzips" nicht ohne Weiteres sein Erbe anzutreten, in der Lage ist. Fürst Bismarck hat als Kanzler des Reichs aus seiner intimen Abneigung niemals ein Hehl gemacht, den Sprossen des Welfenhauses in Braunschweig aufs Neue seine Souveränetätsrechte ausüben zu sehen, deren er und sein Staunm durch das Kriegsglück für Hannover verlustig gegangen. Man kennt zur Genüge die ganze Kette von Depeschen, welche gegen die Wiedereinsetzung eines Welfen in eine benachbarte Herrscherherrlichkeit ins Feld geführt zu werden pflegen. Und vom Standpunkte des Volkes, des Liberalismus, des Gegners der Legitimität läßt sich nichts Entreffenderes erfinnen, als Alles das, was die Organe des Kanzlers bei diesen Gelegenheiten zu offenbaren pflegen.

Aber leider besitzen solche volksthümliche Argumente für Fürsten, welche des „Leute mir, morgen Dir" eingedenk sein mögen, sehr wenig erschöpfende Beweiskraft. Fast möchte man meinen, daß die Zeiten, in denen Fürst Bismarck sich über Hintertreppen- und Unterrocks-Zettelungen zu beklagen hatte, die dann immer in den Ernst so bedenklich gewissen „Frictionen" ihren Ausgang fanden, — daß diese Zeiten wieder hereinzubrechen drohen. Man munkelt von allerlei dunklen Einflüssen, welche sich hervorzudrängen wagen, um dem Cumberländer die Wege zu ebnen und täuscht nicht Alles, so wird selbst in Braunschweig, welches wenigstens in seiner Hauptstadt eine hofdurstige Bevölkerungsklasse besitzt, der energische Versuch gemacht, eine welfische Loyalitätsströmung mit ziemlicher Kunst ins Leben zu rufen.

In den Tagen, da Fürst Bismarck noch nicht zu dem Bekenntniß gelangt war, daß er mit zunehmendem Alter dem Liberalismus stets haßerfüllter gegenüberstehe, wäre es ihm ein Leichtes gewesen, über alle diese geheimen Regungen des partikularistischen Legitimitätsprinzips mit einem Wimperzucken zu triumphiren. Heute freilich erscheint das etwas schwieriger, denn die freisinnigen Schichten des deutschen Volkes scheinen wenig Neigung zu verspüren, dem Manne aufs Neue Vorspanndienste zu leisten, der, wie es der Kulturkampf gezeigt hat, sehr wohl versteht, seine Bundesgenossen zu nehmen, wo er sie findet, sobald er sie braucht, der aber ebenso entschlossen den Mohren gehen zu lassen weiß, wenn dieser seine Schuldigkeit gethan hat.

Daß unser Reichskanzler im Uebrigen alles Andere eher, als ein Prinzipienreiter ist, hat er, wenn die Welt es nicht schon gewußt hätte, eben jetzt in der Schneidigkeit gezeigt, mit welcher er, der Vertreter des streng monarchischen Prinzips, auf der westafrikanischen Konferenz für die Gründung eines königslosen Staatswesens am Kongo eingetreten ist. Es gab Tage und Wochen, in denen selbst ein Stanley daran verzweifeln zu müssen glaubte, die Sache der „Association internationale" zu glücklichem Erfolge geführt zu sehen. Man hatte den Widerstand Englands gebrochen, den Einspruch Frankreichs beseitigt, da drohte Alles noch an der Heftigkeit zu scheitern, mit welcher Portugal seine verbrieften Ansprüche auf das Gebiet des neuen Staates festzuhalten versuchte. Allein die Kleinmüthigen sollten bald inne werden, daß Fürst Bismarck ein Unternehmen, das er begonnen, auch zu Ende zu führen weiß, und so erfolgte denn die schwere, aber glückliche Geburt der Kongo-Republik als eines neutralen Staatswesens, wie es die Welt noch nie zuvor gesehen.

In der That scheint auf dieses königslose Gebiet im schwarzen Erdtheil ein Abglanz des Paradieses gefallen zu sein. Wurde es doch durch die besondere Art seiner Neutralität zu einer Stätte des ewigen Friedens gemacht, zu einer Freistatt, in welche die Händel und Kriege, ohne welche die civilisirte Welt sonst nicht auskommen zu können glaubt, niemals Einlaß erhalten sollen. Es ist ein Vorgang ohne Gleichen, den diese in Berlin berathende westafrikanische Konferenz dem staunenden Politiker darbietet! Es soll fortan einen Erdenfleck geben, auf dem dieselben Nationen, die sich vielleicht anderswo bis aufs Messer bekriegen, friedlich und freundschaftlich neben einander wohnen und verkehren dürfen und die Aufstellung dieses Grundsatzes einer neuen Neutralität, welche nicht blos dem neutralisirten Staate, sondern zugleich allen Kulturvölkern zu Gute kommt, scheint mir unter allen Ruhmesblättern, welche die Geschichte dem deutschen Reichskanzler einst zuerkennen mag, vielleicht das strahlendste zu sein, weil es menschlich und civilisatorisch das erhabenste Streben bekundet.

Daß man dem Manne von Blut und Eisen diese erste praktische Verwirklichung der Ziele unserer internationalen Friedensliga zu verdanken hat, ist sicherlich eine seltsame „List der Geschichte" — aber die englischen und französischen Friedensfreunde, welche sonst nicht zu den Bewunderern unseres großen Staatsmannes zu gehören pflegen, werden nicht umhin können, ihm diese Förderung ihrer Ideen hoch anzurechnen. Während Gladstone und sein radikales Kabinet Kriege auf Kriege führt, während die Republik Frankreich in blutigen Kämpfen mit dem himmlischen Reich ihre Handfeuerwaffen nach dem System Gras dieselben Wunder verrichten läßt, welche einst die Chassepots bei Mentana gethan, hilft Fürst Bismarck in erster Reihe eine neue Staatenbildung gründen, welche nur unter der Bedingung ins Leben tritt, daß in ihr der Janustempel allzeit geschlossen bleibe. Schade nur für uns Europäer, daß der Kongostaat — in Afrika liegt!

Der „Feder"-Ball.

Von **Reinhold Schlingmann.**

Daß jetzt der Punschdampf verraucht und das Reich der Pfannkuchen in schwarze Nacht versunken ist, darin finden jene „Soralosen", welche täglich für einen Sack voll weltererschütternder Neuigkeiten zu sorgen haben, doch kein Hinderniß, dem Lenz entgegenzutanzen. Wenn die Berliner Kunst sogar erst im März ihre Polkasprünge machen will, so darf es wohl der Presse als eine minder schwerwiegende Uebertretung der Fastenzeitgebote angerechnet werden, daß sie noch wenige Tage nach Faschingsschluß walzt. Die Presse, sie allein? Nun, man muß den Begriff aus seiner engen Einzennung herauslösen und zu größerer Allgemeinheit erweitern, wenn diese Standesbezeichnung der Gesellschaft, welche am gestrigen Abend den festlich dekorirten Wintergarten des Central-Hotels füllte, unangefochten bleiben soll.

Wenn man nicht lediglich den Kreis der Journalisten, Redakteure, Feuilletonisten und Korrespondenten „Presse" nennen will, wenn man mit einiger Freiheit auch den Diplomaten darin einreihen darf, — Diplomaten ja seine, Noten auch in Gelb-, Grün-, Blau- und Graubüchern gedruckt werden — wenn man auch den Künstler mit der Presse in Verbindung bringen darf, weil seine Bilder durch Holzschnitt, Stahlstich oder Buntdruck unter die Presse kommen — wenn auch Abgeordnete dazu zählen dürfen, insofern ihre Reden in den Zeitungen wiedergegeben werden, — die Bühnenkünstler, weil sie täglich die Federn der Journalisten in Bewegung setzen, die Bühnendichter, weil sie ihre Stücke im Druck erscheinen lassen — wenn man sogar die Damenwelt in den Stand „eingepreßt", weil viele der Schönen dereinst in Büchern, in denen berühmte Liebespaare der Nachwelt als mustergiltige Beispiele überliefert werden, eine Rolle spielen werden — — nun, dann hat beim gestrigen Ballfest nur die „Presse" nach den Takten gehüpft.

Es waren sicherlich nur Personen da, welche mit irgend einer Art des Druck, und sei es auch nur des Drucks eines Tanzschuhs oder eines zärtlichen Händedrucks verbunden waren, nur Gäste, die der Presse anverwandt und zugethan sind und letztere konnte für einen Abend Liebesschwüre selbst von Solchen entgegen nehmen, die vielleicht schon morgen eine Veranlassung vom Zaun brechen, um sie wieder von sich zu stoßen.

Alle diese so verschiedenen Gesellschaftskategorien zeigten beim gestrigen Ballfest ihre Vertretung. Von der Diplomatie sah man ernsten Angesichts — wie ziemte denn ob Spaniens Unglück ihm auch eine freudige Miene? — Graf Benomar herumwandeln, ebenso den chinesischen Botschafter; von Parlamentsgrößen den Professor Hänel; von der Wissenschaft den Rektor Dr. Dernburg, Professor Förster und Georg Brandes; von Bühnendichtern die Gestalten eines Ernst v. Wildenbruch, Oskar Blumenthal, Paul Lindau, Hugo Bürger, Adolph L'Arronge und Otto Gensichen; von Romanschriftstellern Hans Hopfen; von der Operndirektion Herrn v. Strantz; Und nun gar die Vertretung der Bühnenwelt! Wie zahlreich hatte sie sich eingefunden! Da sah man das anmuthige Fräulein Barkany, die holde Gestalt von Fräulein Sorma, die Damen Fräulein Abich und Frau Kahle-Keßler, Mallinger, Stolberg und Breitbach, Fräulein Stubel, Fräulein Brada, Fräulein Odilon und von den Herren den ewig jungen Liebhaber Liedtke und seinen Nebenbuhler Kadelburg, den lustigen Mimen Engels, die Herren Kahle und Dehnicke — kurz, die Aufzeichnung würde eine lange Liste erfordern. Freilich verfliegen sich die Erwartungen der Ballgesellschaft noch bedeutend höher; man hoffte, einen Prinzen des Königshauses zu sehen, wie solche Auszeichnung in Wien dem Concordia-Ballfest zu Theil geworden — man hätte diesen oder jenen Herrn Minister oder manchen Würdenträger gern in der Mitte gehabt, aber über alle solche Wünsche mochte der Tod des Grafen Schleinitz einen Querstrich gezogen haben.

Indessen, fehlte auch solcher Glanz von fernen Gestirnen — die Gesellschaft trug eigene Leuchtkraft in sich durch die Fülle schöner und jugendlicher Damenerscheinungen und den Reichthum ihrer Toiletten. Für den in Ballschilderungen ergrauten Chronisten, der seinen Wortschatz bereits bei früheren Berichten aufgebraucht hat, wäre nun eigentlich seine Aufgabe mit dem eben Gesagten abgethan. Der ewig gleiche Vorgang spielte sich auch gestern in der Aufeinanderfolge von Walzern, Polkas, Lanziers, Galopps und Contredanses ab — aber diese bildeten doch nicht das Wesentlichste des Abends.

Es handelt sich mehr darum, das Fest in seinen spezifischen Merkmalen zu charakterisiren und diese vereinigten sich in seinem literarischen Charakter. Dieses Gepräge drückte ihm gleich die Tanzkarte auf. Es wurde literarisch getanzt, wenigstens — poetisch engagirt. „Den Tanzfuß schwingen, aber auch den Versfuß zwingen" — so lautete das Gebot. Nur wenn der Tänzer bei der Aufforderung seinen Namen in Uebereinstimmung mit dem Versmaß der poetischen Bezeichnung des Tanzes von Seiten der Damen bringen konnte, hatte er eine Anwartschaft darauf. Z. B.:

„Sodann bekommt Herr — Herold — falls er
Mich engagirt, den allerersten Walzer."

oder:

„Zur Polka, sollte ich nicht sitzen bleiben,
Will ich Herrn — Siegmund Haber — mich verschreiben."

oder:

„Den Contredanz, den lieb' ich für mein Leben,
Herrn — Dr. Mauthner — sei er hingegeben."

Und das rechte Versmaß herzustellen, dazu hat es gestern keinem Journalisten an „Takt" gefehlt!

Eine noch nachdrucksvollere Betonung fand der literarische Charakter des Festes in einer den Damen zuertheilten Gabe, einem auf seidenbekleideter, fester Unterlage und an beiden Enden mit eleganten Meissingstäben abschließenden Wandkalender, nach altrömischem Vorbilde zum Umhängen geformt. Zwölf die Monate charakterisirende Gedichte, zu denen Trojan, Haber, Blumenthal, Ed. Jakobson, R. Löwenstein, Emil Jacobsen, E. v. Wildenbruch, Rodenberg, Lohmeyer, Schmidt-Cabanis, Stettenheim und Gensichen die Beiträger geliefert, bildeten den liebenswürdigen und scherzhaften Inhalt.

Eine höchst gefällige Deckelzeichnung verdankte das Angebinde unserm H. Scherenberg. Und nun noch zwei kleine Versproben aus dem Büchlein.

Für den Maskenscherz im Faschingsmonat Februar giebt Siegmund Haber den Damen den beherzigenswerthen Rath:

„Doch merk auf, Du sollst maskiren
Nur Dein reizend Angesicht,
Daß zu lust'gem Intriguiren
Dirs an Freiheit nicht gebricht."

„So vermummt magst Du Dich zeigen,
Scherzend, neckend allerwärts,
Nur dem Mann, der Dir zu eigen
Dem maskir' nicht auch — Dein Herz."

Das reizvolle Büchlein wird zum Besten der in Spanien Verunglückten verkauft.

Ob wohl der Künstler bei seiner Deckelzeichnung des nackten, auf dem Baumast sitzenden Bübleins, das mit seinem Griffel in ein Büchlein einzeichnen will, auch an den beklagenswerthen Ballreferenten gedacht hat, der seinen Bericht in der Morgenstunde niederschreibt, während die anderen Gäste ihre ermüdeten Glieder auf weichem Pfuhl ausruhen lassen?

— Das Ballfest des Berliner Ruderklubs,

welches zu gleicher Zeit mit dem Preßball in Arnims Hotel stattfand, hielt etwa vierhundert Theilnehmer bis zum frühen Morgen in fröhlicher Laune beisammen. Neben der reichen Flaggendekoration des Festsaales, einem mächtigen Delphin, welcher den Freunden des Wassersports alle Requisiten zu einem Cotillon zutrug und einer Tombola, für welche eine Anzahl unserer hervorragendsten Künstler Gaben gespendet hatten, errang besonders ein melodramatischer Prolog, welcher zum Beginn der Tafel in Szene ging, den lebhaftesten Beifall der Festgenossen. Nereus verhöhnte in demselben seine Tochter Thetis mit den raschen Ruderern, die jedem Meerweibe durch die Maschen gehen und aller Minne abhold scheinen. Die Darstellung der Theils hatte Fräulein Goetze vom königlichen Opernhause freundlichst übernommen. Die junge Künstlerin erntete für ihr schelmisches Spiel und einige sehr wirkungsvoll zur Geltung gebrachte Gesangsnummern stürmischen Beifall und ungezählte Hervorrufe.